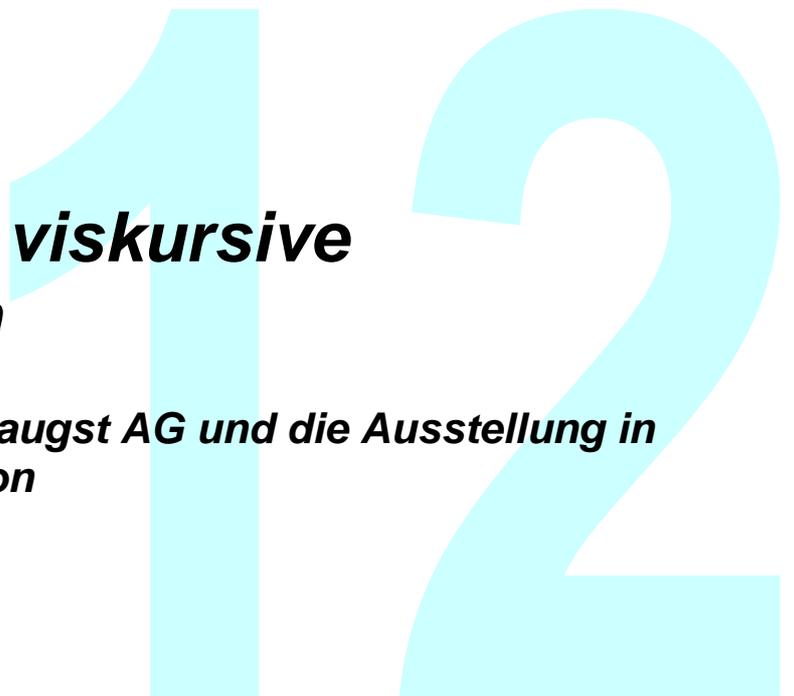


Beat Bächli

Diskursive und viskursive Modellierungen

**Die Kernkraftwerk Kaiseraugst AG und die Ausstellung in
ihrem Informationspavillon**



1. Einleitung

Am 6. Januar 1977 wurde das Informationszentrum der Kernkraftwerk Kaiseraugst AG (KWK) unter anderem mit einem Vortrag von Bruno Hunziker¹ eröffnet. Nebst der Ausstellung, die uns aus der Sicht der zukünftigen Betreiber und im Hinblick auf diese interessiert, beheimatete dieser Informationspavillon auch eine Cafeteria mit Gratisgetränken (sozusagen als Diskussionsforum), eine Dachterrasse und ein „Atomkino“. In diesem Kinoraum fanden, erst einige Monate nach der Eröffnung, nebst sehr unterschiedlichen Filmvorführungen (meist nur für Gruppen) auch Vortragsreihen statt. Nachdem das Informationszentrum von „A-Werk-Gegnern“ mehrere Male mit Farbe bestrichen worden war, mauerten diese vom 22. auf den 23. Dezember 1977 den Haupteingang zu und verklebten die Türen mit Leim. Am 19. Februar 1979 um 12 Minuten nach 2 Uhr wurde der Pavillon - in einigen Presseerzeugnissen auch als „Lunapark“² bezeichnet - durch eine Bombe zerstört und in der Nacht vom 31. März auf den 1. April 1979 (und auch bei einigen anderen Gelegenheiten) mehrfach geschändet. Nachdem sich die KWK noch über einige Jahre hinweg mit dem Gedanken eines Wiederaufbaus beschäftigt hatte, liess man im Dezember 1985 die noch bestehenden materiellen Überreste abtragen, also noch bevor das Projekt „Kaiseraugst“ 1988 beerdigt wurde.³

In dieser Seminararbeit geht es darum, den Begriffen, Kategorien, Argumentationsmustern, Redeweisen und Sprechakten nachzugehen, die hinsichtlich des Informationszentrums im Diskursuniversum der KWK aufeinander bezogen waren. Allerdings waren Worte nicht die einzigen Werkzeuge bei der Zurichtung der Phänomene für die Ausstellung im Informationspavillon. Die Produktion eines Bedeutungsgewebes war hier unauflöslich mit visuellen Darstellungen, Repräsentationen, räumlichen Modellen und interaktiven Simulationselementen verflochten, weshalb oft von Viskursen die Rede sein wird. „Der Begriff des „Viskurses“ soll das Zusammenspiel von visuellen Darstellungen und ihre Einbettung in einen fortlaufenden kommunikativen Diskurs betonen.“⁴ Auch in Bildern wird ein Konglomerat von Bedeutungen hineingetragen und durch sie transportiert. Sie ermöglichen durch den Mechanismus der Verdichtung das Zusammenfügen vielschichtiger Bedeutungsfelder auf knappem Raum. Bilder als generalisierbare Kommunikationsmedien müssen als voraussetzungsreich angesehen werden, da immer auch Sehhilfen eingebaut sind, gleichsam als Vermittelndes der Interaktion zwischen dem Beobachter und den symbolischen und materiellen Artefakten. Die Aufmerksamkeit ist auch auf die Relationen zwischen Sichtbarem und Unsichtbarem, Anwesendem und Abwesendem, sehen, denken und fühlen zu richten. Dabei ist zu beachten, dass „Ideologie“ als „structure of values and interests [...] informs any representation of reality“.⁵

¹ Zum Vergleich: am 9. April 1975 hatte die National Zeitung getitelt: „Aargauer Regierung fordert für allfällige Räumung in Kaiseraugst Militär. ‚Wenn der Ernstfall kommt‘“. Dieses Zitat im zweiten Teil des Titels stammte von demselben Bruno Hunziker (in der Rolle als Aargauer Landammann). Wichtige Begriffe in Hunzikers Eröffnungsansprache waren jedoch wiederum Recht, geltende Gesetze, Rechtsstaatlichkeit, Rechtssicherheit und Sachlichkeit. Basler AZ, 7. Januar 1977. NZZ, 7. Januar 1977.

² So beispielsweise in der Basler Zeitung, 7. Januar 1977. Die Basler AZ, 10. Januar 1977, meinte, die Kinder hätten verständlicherweise „Vergnügen an den vielen Lämpchen und Knöpfen der Computer“ gefunden. Zur Zeit werden Verhandlungen geführt, mit dem Ziel, auf dem immer noch leerstehenden Gelände des nie gebauten KKW Inwil (LU) einen Lunapark zu erstellen.

³ Volksrecht, 20. Feb. 1979; Aargauer Tagblatt, 17. April 1978; NZZ 7. Feb. 1979; Basler Zeitung, 14. Feb. 1979; Geschäftsbericht KWK 1985, S. 9; Boos 1999.

⁴ Knorr Cetina 1999, S. 247.

⁵ Mitchell 1986, S. 4. Mitchell sieht die Textualität der „imagetexts“ „as a foil to imagery, a ‘significant other’ or rival mode of representation“. Ebd., S. 3.

Leider sind die Protokolle der Verwaltungsratssitzungen für den uns hier interessierenden Zeitraum nicht mehr im Archiv Kaiseraugst vorhanden. Auch ist es mir nicht gelungen, so etwas wie eine Photoreportage oder einen ausführlichen internen Bericht zur im Informationszentrum schliesslich tatsächlich realisierten Ausstellung aufzustöbern.⁶ In den Quellen, die nun erstmals zugänglich waren, erscheinen die für die Ausstellung im Informationspavillon der KWK zusammengestellten Bedeutungszusammenhänge meist erst auf einer verhältnismässig hohen Abstraktionsebene, etwa in Form von Konzeptentwürfen, Vorschlägen oder Offerten. Der Auftrag zur Gestaltung der Ausstellung wurde der Schweizerischen Vereinigung für Atomenergie erteilt, die diese Aufgabe mit der Expoplan zusammen lösen wollte, wobei die letzte Macht über die Phänomene bei der KWK lag. Die Quellenlage ist nicht zuletzt symptomatisch für die sehr engmaschigen Verflechtungen innerhalb des „Atommanagements“.

Da sich die Rede- und Bilderströme zum Informationspavillon aus den Diskursen, welche die Wahrnehmung von Widerstand zum Gegenstand hatten, ergossen, beginne ich mit dem Kapitel „Widerstand aus Sicht der Betreiber“. Dadurch wird nicht zuletzt ersichtlich, wer überhaupt zu den Adressaten des Informationszentrums zu zählen ist und welche Probleme die KWK als für diese relevant betrachtete. Dass der Informationspavillon keineswegs eine Selbstverständlichkeit ist, wird spätestens dann deutlich, wenn wir die Prinzipien der KWK für den Umgang mit den Gegnern betrachten. Danach werde ich versuchen, uns über Metaviskurse dennoch Zutritt zur Ausstellung zu verschaffen. Die Nr. 2 der KWK-Information handelte vom Informationszentrum und im Geschäftsbericht für das Jahr 1977 liess die KWK zwei farbige Seiten abdrucken, die direkt auf die Ausstellung verweisen, so dass wir dadurch zumindest erfahren, was der KWK in dieser Ausstellung besonders am Herzen lag.

Wenn wir den Projektanten von Kaiseraugst auf ihren Wegen des Entbergens von Erscheinungen folgen wollen, müssen wir fragen: Wie sind die Bilder- und Redeströme, die sich innerhalb der KWK auf den Informationspavillon als materielle, öffentliche Zusammenstellung der einschlägigen Informationen beziehen, möglichst dicht zu beschreiben? Und: Welche Verschiebungen, Differenzen und Transformationen können während der kurzen Lebensdauer des Informationszentrums in seinem Innern festgestellt werden? Gerade auch im Hinblick auf die „Kühlturmdebatte“⁷ werde ich deshalb meine Ausführungen mit der exemplarischen Erörterung des Fernheizmodells beschliessen, das die KWK erst 1978 einbauen liess.

2. Widerstand aus Sicht der Betreiber

2.1 Der „Beginn der Auseinandersetzungen“⁸

In einem internen „Memo“ hielt M. Kläntzchi betreffend einer Veranstaltung der Kulturkommission Rheinfelden vom 22.10.1970 fest: „In keiner früheren Versammlung ist die emotionale Gegnerschaft zur Atomenergie derart vehement zum Ausbruch gekommen“. Dies führte ihn zur Einschätzung, „dass hier neutrale, sachliche Information allein kaum zum Ziel führt. Neben der Richtigstellung der gegnerischen Argumente, wird es nötig sein, die potentiellen Exponenten der Gegnerschaft sachlich und politisch zu bekämpfen.“⁹ An der Sitzung

⁶ Sowohl im KWK-Archiv als auch im Paul-Scherrer-Institut scheint keine Bilddokumentation vorhanden zu sein.

⁷ Schon fast klassisch zur Frage der Kühltürme: Kriesi, 1982; Kupper 1998.

⁸ ArK 4,1,8, OZ 010.0601, Verwaltungsrat 1977-1978. Ulrich Fischer. „Erfahrungen mit ‘gewaltfreien Aktionen’ in Kaiseraugst“. In: IPZ Information. Nr. D/5, August 1977, S. 38.

⁹ ArK. 5,2,6, OZ 018.1101, Opponenten. Memo: „Radioaktivität“, Vorträge und Podium; Gespräch organisiert durch die Kulturkommission Rheinfelden 22.10.1970. Erstellt durch Kläntzchi am 23.10.1970. S. 1f., 4.

des Studienkonsortiums vom 28.5.1971 legte Ulrich Fischer dar, „dass die Umstellung der Projekte auf Kühltürme auch bei der Bevölkerung überrascht hat“, weshalb er eine „umfassende Aufklärungsaktion“ vorschlägt.¹⁰ Damit sollte versucht werden, „allmählich eine objektive Volksmeinung heranzubilden, die unserem Projekt nicht emotional-feindlich gegenübersteht.“¹¹

Uns interessiert hier nicht diese „Aufklärungsaktion“ selbst, sondern die hinsichtlich dieser emotionalen Feindschaft nun innerhalb der KWK erzeugten Deutungsmuster. Soweit ich sehe, erarbeitete Ulrich Fischer die erste ausführliche (15seitige) Analyse des Widerstandes gegen das Kernkraftwerk Kaiseraugst. Zunächst wird hier deutlich, dass es aus der Sicht der Betreiber gerade nicht die Kühltürme waren, an denen das Projekt KKW Kaiseraugst scheiterte: An der Veranstaltung vom 15. April 1972 in Rheinfelden wurde „zur Hauptsache über nukleare Sicherheitsfragen gesprochen [...], während die Kühltürme kaum Gegenstand der stark emotionell gefärbten Erörterungen bildeten“.¹² Was er alles unter „emotionell“ kategorisierte, zählte Fischer unter Punkt 2 „Emotionelle Argumente“ auf: „Kampf gegen das ungehemmte Wachstum der Wirtschaft“, „Industrie- und Kapitalfeindlichkeit“, „Aversion gegen Bundes- und Kantonsbehörden“, „Neid gegenüber dem Kanton Aargau und der Gemeinde Kaiseraugst“ und „Aversion gegen den Gemeinderat“. Dies führte ihn zur Schlussfolgerung: „Trotz zahlreichen und nach dem Urteil verschiedenster Kreise zweckmässig aufgezogener Aufklärungskampagnen hat offenbar die von Emotionen gespickte Argumentationsweise bei der Bevölkerung ein Echo gefunden.“¹³

Der umfangreichste und umfassendste Text zur Wahrnehmung des Widerstandes durch die KWK wurde ebenfalls von lic. jur. Ulrich Fischer verfasst und 1977 veröffentlicht. Hier ist besonders die Einteilung der Gegner in zwei Lager interessant: „Wir müssen uns auf der einen Seite mit den ehrlich besorgten Bürgern [...] auseinandersetzen, auf der anderen Seite aber auch mit den Systemveränderern fertig werden.“ Es fällt ihm nun ausserordentlich schwer, festzustellen, wer zur ersten und wer zur zweiten Kategorie zu zählen ist. „Zu Beginn der Auseinandersetzungen um das Kernkraftwerk Kaiseraugst, d.h. ca. im Jahre 1970 [waren es] zur Hauptsache ehrlich besorgte Bürger“, die „aus achtbaren Gründen“ verängstigt waren.¹⁴ Nun ist Fischer aber so weit, dass er alle Gegner zur Kategorie der Systemveränderer zählt, „ob sie unter dem Namen GAK¹⁵, GAGAK¹⁶ oder „Bürgerinitiativen“ segeln.“¹⁷ Die GAK hat sich durch ihre Sprache verraten. Diese sei, so Fischer, „eindeutig nicht die Sprache, die in der Schweiz gesprochen wird.“ Die Sprache der GAK sei deshalb „ausserordentlich gefährlich [...], weil sie den Wolf im Schafspelz markiert.“¹⁸

Zum subtileren Teil der Analyse von Ulrich Fischer gehört die Feststellung, dass die Bevölkerung der Nordwest-Schweiz, wegen der Nähe zur Basler Chemie und dem Fluorproblem im Fricktal, empfindlicher reagiere als anderswo. Deshalb entlade sich das „Unbehagen“ nun auf das KKW Kaiseraugst, das als „Prügelknabe“ erhalten müsse.¹⁹

¹⁰ ArK. 4.1.1, OZ 010.0601, Studienkonsortium 1970-1972. Protokoll der Sitzung vom 28.5.1971. S. 14.

¹¹ ArK. 4.1.1, OZ 010.0601, Studienkonsortium 1970-1972. Protokoll der Sitzung vom 8.7.1971. Hier findet sich auch eine Auflistung der bis dahin getätigten „politischen Arbeit“.

¹² ArK. 4.1.2, OZ 010.0601, Studienkonsortium 1972-73. Von U. Fischer für die Partnersitzung vom 29.9.1972 zu Traktandum 5: „Der Widerstand gegen das Kernkraftwerk Kaiseraugst. Versuch einer Analyse“. 13.7.1972. S. 3. Vgl. auch ArK. 4.1.2, OZ 010.0601, Studienkonsortium 1972-73. Interne Bemerkungen für die Partner des Studienkonsortiums. 29.9.1972. S. 1.

¹³ Ebd., S. 15. Vgl. auch ArK. 4.1.2, OZ 010.0601, Studienkonsortium 1972-73. Erläuterungen zum Projekt Kernkraftwerk Kaiseraugst (Anhang zur Beschwerde vom 7.8.1972). 27.7.1972. S. 35.

¹⁴ Fischer, Erfahrungen 1977, S. 37f.

¹⁵ Gewaltfreie Aktion Kaiseraugst

¹⁶ Gewaltfreie Aktion gegen das Atomkraftwerk Kaiseraugst

¹⁷ Fischer, Erfahrungen 1977, S. 55.

¹⁸ Fischer, Erfahrungen 1977, S. 39.

¹⁹ Fischer, Erfahrungen 1977, S. 43.

2.2 Das „Gespenst der Atombombe“

Ein Argument, das später auch in der KWK äusserst einflussreich werden sollte, tauchte ebenfalls bereits 1972 im kollektiven Diskurs des Studienkonsortiums auf: Die Gegner würden „mit dem Gespenst der Atombombe und der Strahlenschäden“ operieren.²⁰ Diese Feststellung bezog sich auf die „Angst“ der Kur- und Bäderstadt Rheinfelden, potentielle Kurgäste könnten sich durch die „bewusst oder unbewusst empfundene Angst vor Strahleneinwirkungen“ fernhalten, was nach der Meinung des Studienkonsortiums entschieden zu weit ging. Den Masstab für die „Baubewilligung haben noch immer die klar messbaren und beurteilbaren Fakten zu bilden und nicht völlig unbegründete, von gewissen Kreisen wider besseres Wissen behauptete Gefahrenelemente. Die Berücksichtigung dieser Argumente hätte rechtsstaatlich unabsehbare Konsequenzen.“²¹

Als wichtigste Erfolgskomponente der Argumentation der Gegner erachtete Fischer auch 1977 wieder das „Spielen mit der Angst“ und dem „Unbehagen der Bevölkerung“. „Die Tatsache, dass die Kernenergie mit der Atombombenexplosion in Japan im Jahre 1945 erstmals ins Bewusstsein der Menschen gerückt wurde, wird schamlos ausgenützt [...] und es fällt unheimlich schwer, mit sachlicher Argumentation dieser im Unterbewusstsein vorhandenen Angst beizukommen. Alles baut im Prinzip darauf auf. [...] Aus dieser Geisteshaltung heraus treten normale Bürger solchen KKW-Gegner-Organisationen bei. Es ist deshalb unser stetes Bestreben gewesen, weniger die extremen Kräfte von ihrem Tun abhalten zu wollen, als vielmehr auf jene Bürger einzuwirken, die an sich einer vernünftigen Argumentation zugänglich, aber durch die Tätigkeit der Gegner in der geschilderten Art verängstigt und verunsichert worden sind. Eine Sisyphusarbeit!“²²

Eine ausführlichere Version dieses Gedankenganges findet sich in einem internen Papier vom Juli 1977 von Dr. M. Heise. Der Text mit dem Titel „Überlegungen zur Psychologie der ‚Angst vor dem Atom‘“ bezieht sich auf den Informationspavillon. Hier „wird der Versuch unternommen, psychische Hintergründe für die weltweit zunehmende Kernkraft-Feindlichkeit auszuleuchten und darauf aufbauend erste Therapievorschläge zu machen.“²³ Unter Punkt 3 „Das Erbe von Hiroshima und Nagasaki“ fallen die Ausführungen zur Behauptung: „Die weltweite KKW-Gegnerschaft ist eine Verdrängungsreaktion auf die Angst vor der Atombombe.“ Wie ist das genau zu verstehen? „Um dies richtig zu verstehen, ist es nützlich, die Reaktionen wehrhafter Tiere bei einer Gefahr zu analysieren. In Funktion der Entfernung von der Gefahr gibt es drei Zonen: 1. in der Näher die des Angriffs, 2. in grösserer Entfernung die der Flucht und 3. dazwischen die Zone der Entschlussunfahigkeit. Angriffs- und Fluchtabsichten halten sich hier die Waage, das Tier verhält sich wie gelähmt. Dauert der Zustand der Entschlussunfahigkeit zu lange, kommt es zur Neurose²⁴ – die Angst wird verdrängt. [...] Im Unterbewusstsein arbeitet die Angst jedoch weiter und kommt in neuer Form, häufig völlig entartet und unkontrollierbar wieder zum Vorschein. [...] Auch die ersten Atomkraftwerke konnten in dieser Latenzzeit ohne merkliche Opposition gebaut werden. Aber dann entdeckte man, dass sich diese Atomkraftwerke und deren Bau bekämpfen liessen: Hier konnte man die allen sichtbar in der Landschaft stehende „Gefahr“, „den Feind“ angreifen. Und damit war die Fehllassoziation, wie es die Psychologen nennen, per-

²⁰ Erlauerungen 1972, S. 26.

²¹ Interne Bemerkungen 1972, S. 2.

²² Fischer, Erfahrungen 1977, S. 42f.

²³ ArK. 4,6,15, OZ 018, Informationen, Veröffentlichungen. Aktennotiz Nr. A/835/1262 von Dr. M. Heise an VR, TPL und Betreuer Infozentrum. Objekt: Informationszentrum. Überlegungen zur Psychologie der „Angst vor dem Atom“. 5. Juli 1977. S. 1. Vgl. auch ArK. 4,6,15, OZ 018.01 Informationen, Veröffentlichungen. Brief von Dr. M. Heise an Prof. Dr. Hans Grümm. 17.3.1978. Leider konnten mir weder E. Haag noch U. Fischer, welchen ich für Ihre Auskünfte an dieser Stelle nochmals ganz herzlich danken möchte, mehr zur Person von Heise und seinen Aufgaben in der KWK sagen.

²⁴ Somit betrachtet Heise die Neurose also nicht als das (einzige) Vorrecht des Menschen vor den Tieren...

fekt. [...] Hiroshima und Nagasaki wirken nur noch unterschwellig als Energielieferanten für die Angst vor Atomkraftwerken. Atombombe und Atomkraftwerk sind eins geworden – aber nur die A-Werke sind sichtbar.”²⁵

Heise geht hier zunächst vom psychoanalytisch inspirierten Modell einer „Verdrängungsreaktion auf die Angst“ aus, wendet sich dann mit den „wehrhafte[n] Tiere[n] bei Gefahr“ den tiefsten Schichten der Verhaltensorganisation zu, um über die „Funktion der Entfernung“ als mathematisch-behavioristischem Reiz-Reaktions-Schema zur Reaktion auf psychophysiologischer Ebene zu gelangen. Mitten in dieser Szenerie wird quasi durch die Hintertür die in die Alltagssprache eingewanderte Terminologie der Psychoanalyse, mit den Begriffen „Neurose“ und „Unterbewusstsein“, wieder eingelassen. Damit vermengt spielt er in der „entartet und unkontrollierbar wieder zum Vorschein“ kommenden „Angst“ wohl nicht auf die Degenerationstheorie, sondern auf das (verhaltensbiologische) psychohydraulische Modell an. Schliesslich wird wiederum die Scheindichotomie „sichtbar - unsichtbar“ bemüht, in dem Heise ausführt, wie die Bürger durch den Abwehrmechanismus der Verschiebung ihre Angst vom eigentlichen, aber unsichtbaren Objekt „Atombombe“ abziehen und auf das sichtbare Objekt „AKW“ übertragen. Er verstellt sich damit nicht zuletzt die Sicht auf die Zeit von 1972/73, als sich die Interpretations- und Deutungsmuster bezüglich der Atomenergie grundsätzlich geändert hatten.²⁶

Diese Analysen führten Heise, der das „Problem von der Psychologie her“²⁷ anging, zu folgenden Therapievor schlägen: „Der Psychiater oder Psychoanalytiker würde im Falle eines neurotischen Patienten versuchen, Gründe für dessen Phobien aufzudecken und sie ihm bewusst zu machen.“ Dies könne aber ein „langsamer Prozess sein“, bei welchem die „Erfolgsquote nicht hundertprozentig“ sei. Hauptaugenmerk sei deshalb auf die Informationsarbeit zu legen. „Bei der Information über Funktion und Wirkungsweise vom KKW – man nenne sie im Gespräch ruhig wieder Atomkraftwerke – sollten die Atombombe und die Atomrüstung vermehrt ins Gespräch gebracht werden. Die Unterschiede zwischen A-Werk und A-Bombe sollten deutlicher herausgestellt werden, nicht nur beiläufig, wie das bisher im KWK-Pavillon geschieht. Nur auf diesem Weg lässt sich die falsche Identität überwinden.“²⁸ Somit bekennt er sich also trotz allem auch noch zum Informationsverarbeitungsparadigma des Kognitivismus; und hofft, neurotische Verdrängungen durch Informationsabgabe zu heilen.²⁹

2.3 Interne Kritik am „Atommanagement“

Dr. M. Heise übte, so weit ich sehe als einziger³⁰, intern Kritik am „Atommanagement“. „Die Energiewirtschaft hat es sich jahrelang zu leicht gemacht. Alle Gegner wurden als verrückte Fanatiker mit Linksdrall oder im Sold von kommunistischen Staaten Stehende abgetan. [...] Die Information blieb lange Zeit ungenügend (das KWK Pavillon wurde erst 1977 fertig gestellt!) Man bagatellierte (Abfallagerung und Wiederaufbereitung) und manövrierte. Die Umbenennung der Atomkraftwerke in Kernkraftwerke war ein Manöver, um die Assoziati-

²⁵ Heise 1977, S. 1f.

²⁶ Kupper 1998, S. 232.

²⁷ Heise an Grüm m, 17.3.1978. Kohn empfahl dann bei seinem Abgang den Akteuren der KWK, sich v.a. für Fragen aus dem politischen und psychologischen Bereich an Dr. Hunziker zu wenden. ArK. 4, 1, 8, OZ 010.0601, Verwaltungsrat 1977-1978. Kohn an Direktion. 31.8.1977.

²⁸ Heise 1977, S. 2f.

²⁹ Zumindest in den Quellen, die sich im engeren Sinne auf das Informationszentrum beziehen, konnte ich ab 1977 keine Vermehrung von ‘Atomen’ gegenüber ‘Kernen’ feststellen.

³⁰ Wie bereits erwähnt, befinden sich die Verwaltungsratsprotokolle der KWK für diesen Zeitraum nicht mehr im ‘Archiv Kaiseraugst’.

on mit der Atombombe zu verhindern.“ Die „Umbenennung der AKW in KKW“ bezeichnete er als „Fehlleistung“.³¹ Deshalb gelten die Therapievorschläge auch für die Befürworter und für die Ingenieure: „Wäre es so abwegig, anzunehmen, dass auch Befürworter und Ingenieure an besagten Verdrängungen leiden könnten? Die Kriegsdrohung mit Atomwaffen schwebt schliesslich über uns allen.“³² Somit kann es nicht erstaunen, dass sich die Sprache der Bombe auch in den von der KWK an die Öffentlichkeit gerichteten Diskursen manifestierte;³³ und dass man den Gegnern die Diagnose „Angstkomplex“ in den Medien stellte.³⁴

3. Technik, Rechtsstaat, Politik – was soziotechnische Evidenzen erzählen

3.1 Vom Prinzip, mit den Besetzern nicht zu sprechen - und vom Informationszentrum

Die KWK wollte also mit dem Informationspavillon auf die „normalen“ Bürger „einwirken“, „die an sich einer vernünftigen Argumentation zugänglich“ sind und die Sprache sprechen, „die in der Schweiz gesprochen wird“. Mit den „Systemveränderern“, „ob sie unter dem Namen GAK, GAGAK oder „Bürgerinitiativen“ segeln“, musste man anderweitig „fertig werden“. Dabei bildeten Emotionalität und Rationalität in ihrer bipolaren Wertestruktur eine unauflösbare Dichotomie.

Obwohl das „Unschweizerische“ (besonders ausländische BesetzerInnen und die Sprache der Wölfe im Schafspelz) der KWK zutiefst zuwider war, reiste man selbst dennoch gerne ins Ausland. Man fuhr nicht nur nach Deutschland, um sich – entgegen den in der Presse abgedruckten Äusserungen - auf eine mögliche Besetzung vorzubereiten³⁵, sondern auch, um verschiedene Informationszentren von Kernkraftwerken zu besuchen. Bei dieser Gelegenheit importierte man auch gleich schriftlich und photographisch festgehaltenes Wissen. Unter anderem traf der Architekt Müller bei dieser Gelegenheit auf den „Informationscomputer“, die „Lämpchen, die das Kraftwerkmodell erläutern“ und er notierte: „Background music wichtig über Radio“. Was Müller auch mitbrachte, waren einige Negative, von welchen er offenbar lediglich drei entwickeln liess. Eines davon zeigt die schematische Darstellung der Kreisläufe eines Kernkraftwerkes im Informationszentrum des KKW Kalkar.³⁶

Wie diese Informationsreise in die deutschen Informationspavillons vom September 1974 zeigt, waren die Vorbereitungen für ein eigenes Informationszentrum bereits vor der Besetzung des Baugeländes am 1. April 1975 angelaufen. Man wollte dem Vorwurf mangelnder Information „tatkräftig“ begegnen.³⁷ Jedoch wollte man sicher sein, dass deshalb nicht unnötig Geld verschwendet werde. Noch im September 1975 war im Monatsbericht zu lesen: „Etudes de différents alternatives pour un pavillon d'informations provisoire. (Sphère en polyester, utilisation de la baraque du Consortium)“.³⁸ Erst an der Verwaltungsratssitzung vom 21. Oktober 1975 wurde grünes Licht für die Einleitung des Baubewilligungsverfahrens

³¹ Heise 1977, S. 1 u. 3.

³² Heise 1977, S. 3.

³³ Siehe zur 'Sprache der Bombe' Aargauer Tagblatt 17.4.1978 (Bruno Hunziker: „Bevölkerungsexplosion“) und NZZ 11.5.1978 (Fischer: politische Situation „entschärfen“).

³⁴ Aargauer Tagblatt, 17.4.1978 (Bruno Hunziker). Vgl. auch NZZ, 11.5.1978 und Aargauer Tagblatt, 24.7.1978 (Ulrich Fischer).

³⁵ Fischer, Erfahrungen 1977, S. 21f.

³⁶ ArK 25,2, OZ 018.07 / 617.09, BRD Inf. Pavillon 74. Mäppchen von Müller „Informationsreise Kernkraftwerke: Brunsbüttel, Unterweser, Biblis und Kalkar, 17.9.-20.9.1974“. Vgl. auch das Informationskonzept und die KWK Information Nr. 2, Januar 1977.

³⁷ ArK. 4,1,6, OZ 010.0601. Verwaltungsrat 1975-1976. 9. Verwaltungsratssitzung. 24.6.1975.

³⁸ ArK. 1,5,14, OZ 003.13, Monatsberichte U-Lose. Rapport mensuel Nr. 10, Sept. 1975, S. 3.

für den Informationspavillon gegeben. Erst am 28. Januar 1976 sprach der Verwaltungsrat die notwendigen Kredite, „so dass die Vorarbeiten intensiv weitergeführt werden konnten“.³⁹ Im April wurden die Bauarbeiten aufgenommen und die Geschäftsleitung vergab die Gestaltung der Ausstellung des Informationspavillons an die Schweizerische Vereinigung für Atomenergie, welche diese Aufgabe zusammen mit der Firma Expoplan lösen wollte.⁴⁰

Der Bau des Informationszentrums war einer der kleinen Erfolge, welche die KWK feiern konnte. Man freute sich darüber, dass dem Informationszentrum, mittels welchem man die „Stellung in der Region [...] festigen“ wollte, anlässlich der öffentlichen Auflage keine Opposition erwachsen war.⁴¹ Aber bereits Ende 1976 wurde durch die Schlüsselakteure der KWK wieder eine „Krise“ wahrgenommen. Im Verlaufe des Bewilligungsverfahrens für das Informationszentrum hatte die GAK „das Ansinnen gestellt, man möge ihr in geeigneter Weise Raum zur Verbreitung ihrer Informationen geben. [...] Der Entscheid über das richtige Verhalten war noch nicht gefällt, als uns dieser von den Gegnern selber abgenommen wurde“.⁴²

Das Informationszentrum war eine „Rückzugshandlung“ im Rahmen von veritablen „Rückzugsgefechte[n]“⁴³, die man als Reaktion auf den Widerstand, der sich nicht mehr lediglich mittels Berufung auf den Rechtsstaat erledigen liess, „zu liefern“ hatte. Das USM-Stahlbausystem „Midi“, in welchem das Informationszentrum gebaut wurde, war ein materielles und symbolisches Artefakt einer „Rückzugshandlung“. Aus einer Aktennotiz erfahren wir: „Ein erstes, umfassenderes Projekt in konventioneller Bautechnik wurde von der Bauherrschaft aus Kostengründen abgelehnt. Das reduzierte Raumprogramm und kurze verfügbare Termine rückten ein Projekt mit einem vorgefertigten Stahlbau in den Vordergrund.“⁴⁴

Man wollte nun intensive „Aufklärungsarbeit“ – „politische Arbeit“⁴⁵ – leisten. Dies war ein radikaler Bruch mit der Taktik der „Anfangsphase“, in welcher sich die KWK „eindeutig auf den Rechtsstaat berufen“ hatte.⁴⁶ Das Prinzip der KWK, „mit den Besetzern nicht zu sprechen“⁴⁷, erwies sich nicht zuletzt deshalb als sehr schwierig durchzuhalten, weil der Feind und dessen SympathisantInnen offenbar überall sein konnte: in Parlamenten, Regierungen und nicht zuletzt in der Basler Industrie, die Mitarbeitern, die an der Besetzung des Baugeländes teilgenommen hatten, Urlaub gewährt hatte.

3.2 *Imagetexts*⁴⁸, *Sichtbarkeiten und Gefühle*

Das Informationszentrum war Teil einer weit umfassenderen Kampagne der KWK, mit der versucht werden sollte, das „Vertrauen“ in die Atomenergie „wieder herzustellen“.⁴⁹ Die Zielsetzung des Informationszentrums selbst gilt als erfüllt, „wenn auch der kritisch eingestellte Besucher den Eindruck hat, sachlich, offen, ausgewogen und interessant informiert

³⁹ Quartalsbericht II-75, S. 9; Quartalsbericht I-76, S. 12.

⁴⁰ Quartalsbericht II-76, S. 14.

⁴¹ ArK. 4,1,6, OZ 010.0601, Verwaltungsrat 1975-1976. 11. Verwaltungsratssitzung, 28.1.1976.

⁴² Fischer, Erfahrungen 1977, S. 25 und 34. Gemeint ist die „Geländebesichtigung“ der GAGAK vom 18.12.1976.

⁴³ Fischer, Erfahrungen 1977, S. 48.

⁴⁴ ArK. 17, 1, OZ 617.09, KWK Info. Pavillon Schadenfall Feb. 79. Aktennotiz von Nabholz vom 15.6.1979; ArK. 17,1, OZ 617.09, Inf. Pavillon 1, Offerte der USM an KWK vom 18.9.1975

⁴⁵ Protokoll 8.7.1971, S. 5.

⁴⁶ Fischer, Erfahrungen 1977, S. 47.

⁴⁷ Fischer, Erfahrungen 1977, S. 26.

⁴⁸ Zu Michells „imagetexts“ siehe Fussnote 5.

⁴⁹ KWK, 3. Geschäftsbericht 1976, S. 5.

worden zu sein.”⁵⁰ Im Folgenden soll den Überlegungen und „Informationselementen“ nachgegangen werden, mit denen die KWK versuchte, diesen Kredit vom „Volk“ (zurück)zuerhalten.

Unter „II Das KKW Kaiseraugst“ lesen wir im Informationskonzept von 1975: „Mit Modellen, Zeichnungen und einfachen Texten wird das Konzept der Anlage anschaulich erklärt, die Sichtverbindung von diesem Teil des Informationszentrums zur Werkanlage gibt dem Betrachter ein zusätzliches Gefühl des ‚Verstehens‘“.⁵¹ Unter anderen Informationselementen wurde auch eine „TV-Übermittlung KKW - Informationszentrum“ vorgeschlagen. Dass Sichtbarkeit hier als wichtiger Bestandteil der „Aufklärung“ betrachtet wurde, um neue Assoziationsmuster beim Betrachter hinsichtlich des Kernkraftwerks Kaiseraugst zu generieren, zeigt sich auch darin, dass das „‚Transparent-Machen‘ des KWK“ ins Auge gefasst wurde. Mittels Sichtbarkeit und Anwesenheit sollten nicht nur die abwesend anwesenden Gespensster der BesucherInnen verscheucht werden, sondern man wollte auch durch die (politische) „Aufklärungsarbeit“ zeigen, „dass unser Kernkraftwerk nicht ‚unheimlich‘“⁵² ist. Die KWK wollte nicht als Geheimgesellschaft wahrgenommen werden - damit nicht im Plot des Komplots von Kaiseraugst erzählt werde. Sichtbarkeit scheint für die Verantwortlichen der KWK auch in einem anderen Zusammenhang wichtig gewesen zu sein: auch das Panopticon spukte in den Köpfen der Planer. Müller sah es als eine sehr gute Idee an, dass man vom Büro des Informationspavillons Unterweser „Sicht auf Besucher“ hat.⁵³ Dieser Vorschlag wurde jedoch nicht in die Praxis umgesetzt.⁵⁴ Indirekt hatte man dennoch „Sicht auf Besucher“: Dank den Kurzberichten der „technisch qualifizierten Mitarbeiter“, die ab Mai 1977 Sonntagsführungen durchführen beziehungsweise Antworten auf „technisch anspruchsvolle Fragen des Publikums“ geben mussten.⁵⁵

Visuelle Wahrnehmungen und Gefühle – in der binär strukturierten Semantik der KWK die Bedrohung eines sachlichen Diskurses – sind in den Augen der Autoren des Informationskonzepts offenbar eng verwoben; sonst hätten sie sich wohl kaum erhofft, mittels einer „Sichtverbindung“ ein „Gefühl des ‚Verstehens‘“ beim Betrachter hervorzurufen. Auch unter dem Punkt „Kernspaltung und Reaktortypen“ treffen wir auf „das Gefühl“.⁵⁶ Durch die Verwendung von Lehrmitteln der Sekundar- und Mittelstufe will man „beim Betrachter das Gefühl wecken, er verstehe ‚im Prinzip‘ die Grundzüge der Kernphysik.“ Dieses soll durch einen „sehr verständlichen Text“ noch verstärkt werden. Interessant ist auch die Bedeutungszuweisung: „eindrückliche Bilder, klarer Text“.⁵⁷ Der Text, der anscheinend nur die Ratio ansprechen soll, muss „klar“, „sachlich“ sein, die Bilder hingegen „eindrücklich“. Die Bilder sind also eher zu dem Zwecke da, Emotionen zu wecken, und nicht, um „sachlich“ zu informieren. Man will auch Bilder zeigen, die bereits eine Karriere hinter sich haben, wie etwa das „Modell Brennstoffkreislauf (KWU)“, das auf einen Strom von Bildern verweist, die zumindest Familienähnlichkeit besitzen und sich gegenseitig zitieren.⁵⁸ Die Vertrautheit mit

⁵⁰ ArK. 4,1,6, OZ 010.0601, Verwaltungsrat 1975-1976. Informationskonzept. Für das Informationszentrum des Kernkraftwerkes Kaiseraugst. Entwurf, 17. Juni 1975. S. 1. Siehe auch ArK. 25,2, OZ 018.07, BRD Inf. Pavillon 74. Kernkraftwerk Kaiseraugst AG. Die Kernkraftwerk Kaiseraugst AG stellt sich vor. (ohne Datum; frühestens Januar 1977).

⁵¹ Informationskonzept 1975, S. 5.

⁵² KWK stellt sich vor, S. 16.

⁵³ Mäppchen Müller 1974.

⁵⁴ ArK. 17,1, OZ 617.09, Detailpläne. Fundamente und Armierungspläne; Info Pavillon. Das Büro lag im Erdgeschoss, der Ausstellungsraum im ersten Obergeschoss.

⁵⁵ Unter ArK. 4,6,15, OZ 018, Informationen wurden diverse Kurzberichte über Führungen im Informationspavillon Kaiseraugst abgelegt.

⁵⁶ Informationskonzept 1975, S. 7f.

⁵⁷ Informationskonzept 1975, S. 24f. Wichtige Adjektive im Informationskonzept sind: anschaulich, verständlich, übersichtlich, klar und konkret.

⁵⁸ Informationskonzept 1975, S. 11-14.

gewissen Bildern sollte wohl zur Beruhigung der Emotionen bei den BetrachterInnen beitragen.⁵⁹

Aufschlussreich für eine Analyse der Relationen von Sichtbarkeit, Anwesenheit und Abwesenheit - hier als Abwesenheit von „Strahlen“ zumindest verwandt mit den Sprachspielen, in denen „Sicherheit“ und „Risiko“ eine wichtige (begriffliche) Rolle spielen - ist unter anderem eine Notiz von Müller aus dem Jahre 1974: „KKW Kalkar. Fehler: [...] Nebelkammer (Sichtbarmachung von Strahlen)“.⁶⁰ Die Strahlen sollen unsichtbar bleiben, da er anzunehmen scheint, dass deren Anwesenheit eher zu einer zusätzlichen Verunsicherung oder gar Verängstigung führen könnte. Offenbar ging er von der Prämisse aus, dass die Strahlen erst durch den Akt der „Sichtbarmachung“ beziehungsweise durch ihre Erwähnung postuliert werden, und dass die Adressaten dann keinen Grund mehr haben würden, an ihrer allgegenwärtigen Existenz zu zweifeln. Die Strahlen sollten nicht - zumindest nicht durch diese „phenomenotechnique“ (Gaston Bachelard) - im Informationszentrum ins Leben gerufen werden.

Eng mit Sichtbarkeit und Transparenz verwandt ist der Begriff „Offenheit“. Nur: wie macht man „Offenheit“ sichtbar? Einerseits, indem man aktuelle Meldungen an einer Litfasssäule oder an einem Schwarzen Brett präsentiert. „Damit entsteht der Eindruck von ‚Offenheit‘“. Dieser Eindruck soll zudem durch das Informationselement „KWU-Modell ‚Haben Sie noch weitere Fragen?‘“ verstärkt werden, zu welchem Zwecke auch bereits eine Liste mit den häufigsten Fragen zur Kernenergie angelegt wurde, die weitergeführt werden sollte.⁶¹ Mit der Zusammenstellung des Frage- (und Antwort-)Bestandes sollte, durch das Medium eines Computers, dem „Besucher“ (interaktiv) demonstriert werden, dass man bereits weiss, was er nicht weiss (und wissen will) beziehungsweise dass die KWK weiss, wovon er wissen will, ob es die KWK weiss usw..

Auch über neue Energiequellen und Massnahmen zum Stromsparen musste etwas im Informationszentrum gezeigt werden – damit „das Konzept dieses Informationszentrums [...] als „ausgewogen“ empfunden“ wird.⁶² Hinsichtlich der „Suche nach neuen Energien“ will man ein Experiment veranstalten: „Im Infozentrum wird z.B. das Tonbandgerät für Backgroundmusik mit Sonnenenergie betrieben (gemäss einem bestehenden ETH-Projekt); damit werden auch die Grenzen der Sonnenenergie gezeigt (kleine Leistungsstufen).“⁶³ Die Ohren der Besucher sollen zu Zeugen der Beschränktheit neuer Energiequellen werden; wer würde denn schon auf eine Energiequelle bauen, die kaum in der Lage ist, diese so empfindlichen Sinnesorgane zu erfreuen?! So „erkennt“ er, „dass die sog. „Alternativ-Energien“ die Kernenergie nicht ersetzen können“.⁶⁴

⁵⁹ Zu den sog. „Kreislaufmodellen“ im Atomdiskurs siehe

http://www.tg.ethz.ch/lehre/99energie/13_handout_ikonographien.htm

⁶⁰ Mäppchen Müller 1974. Damit dürfte auch zusammenhängen, dass Müller bei der neuen Beschriftung des Informationszentrums das Atom-Symbol, das bei seiner Skizze noch rechts oberhalb von „Informationszentrum Kernkraftwerk“ zu sehen ist, auf einer wohl für eine interne Präsentation hergestellten Folie eskamotierte. Siehe ArK 25,2, OZ 018.07 / 617.09, BRD Inf. Pavillon 74. Skizze und Folie (von Müller) „Neue Beschriftung Informationszentrum“, 9.1.1979.

⁶¹ Informationskonzept 1975, S. 22f.

⁶² Informationskonzept 1975, S. 27.

⁶³ Informationskonzept 1975, S. 25.

⁶⁴ ArK 25,2, OZ 018.07 / 617.09, BRD Inf. Pavillon 74. Kernkraftwerk Kaiseraugst AG. Information Nr. 2, Januar 1977.

3.3 Vom Unbehagen in der Kultur, dem Stromverbrauchsrechner und dem Kreislaufschema

Im zweiten Informationsbulletin der KWK vom Januar 1977 wird das inzwischen fertiggestellte und eröffnete Informationszentrum Kaiseraugst vorgestellt, geordnet nach drei Themenkomplexen: Standortfrage, allgemeine Energieprobleme und Informationen über die Kernenergie. Diese Informationsbroschüre stellt mit ihren Texten und Bildern (die mit Schriftzeichen als Sehhilfe versehen sind) einen an die Öffentlichkeit adressierten Metaviskurs der KWK zum Informationszentrum dar.

Bei der Aufzählung der Informationselemente werden zwei besonders hervorgehoben. „Selbst ein Computer steht dem Besucher zur Verfügung, mit dessen Hilfe er seinen persönlichen jährlichen Stromverbrauch errechnen kann.“ Diese Ikone der Energiegesellschaft wird die BesucherInnen bestimmt beeindruckt haben. Nur mussten (nebst den zu behebenden Funktionsausfällen) die Komponenten später „mit Lämpchen und einer Drucktastenlegende gekennzeichnet werden.“⁶⁵ Dies war eine Reaktion auf einen anlässlich einer Sonntagsführung im Mai 1977 erstellten Kurzbericht von Grimm. Dieser hatte festgestellt, dass die neben dem „Stromverbrauchs-Rechner“ auf einer Tafel dargestellten Geräte „z.T. alles andere als klar“ seien. „Die allermeisten Besucher haben damit Schwierigkeiten“.⁶⁶ (Siehe Abbildung 2, rechts oben) Schwierigkeiten hatten sie aus der Sicht des technischen Experten nicht damit, dass sie hier als abwesende KonsumentInnen und GebraucherInnen der (neuen) „Geräte“ der Konsum- und Freizeitgesellschaft modelliert wurden, sondern damit, die Repräsentationen überhaupt lesen zu können. Dies lässt den kulturellen Voraussetzungsreichtum von Sichtbarkeit aufscheinen. Dass Texte „einfach“ sein müssen, wusste man bei der KWK; dass aber auch die graphischen Repräsentationen von Gegenständen (auch wenn sie ‚realistische‘ photographische Abbildungen sind) keineswegs eindeutig sind, erfuhr man somit erst später, als man die grundsätzliche Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation feststellen musste.

„Eine Weltneuheit dürfte das Kreislaufmodell des Kernkraftwerkes Kaiseraugst sein. Durch elektronische Steuerung können verschiedene Betriebszustände simuliert werden. Auf dem bewegten Kreislaufbild kann dabei jeder Besucher sehen, was z.B. beim Einfahren der Regelstäbe im Reaktor geschieht.“⁶⁷ Dass die KWK auf dieses Modell denn auch ganz besonders stolz war, zeigt sich daran, dass es als eines von vier Bildern im Informationsbulletin erschien. Allerdings ist die Abbildung des Kreislaufmodells nicht selbstredend, so dass eine Überschrift dem Betrachter als Sehhilfe zur Verfügung gestellt wird: „Das elektronisch gesteuerte Kreislauf-Schema des Kraftwerkes. Hier hat der Besucher die Möglichkeit, z. B. die Betriebsvorgänge zu simulieren, die Leistung des Werkes zu regulieren und eine Notabstimmung vorzunehmen.“ (Siehe Abbildung 3)

Was man auf dem Bild⁶⁸ nicht sieht, sind die Akteure. Dies ist eigentlich erstaunlich, denn die Interaktion zwischen diesem therapeutischen Modell und dem Besucher, der hier für einmal Herr über ein AKW und die Atome sein konnte, war doch bestimmt eine wichtige Intention bei der Bestellung dieses Informationselements. Deshalb müsste eigentlich ein menschliches Wesen, das Phantasmagorien gebiert, ins Zentrum gestellt sein.

⁶⁵ ArK. 5,1,5, OZ 018.02, Presse und sonstige Informationen. Aktennotiz Siefert. 14.12.1977.

⁶⁶ ArK. 5,1,5, OZ 018.02, Presse und sonstige Informationen. Aktennotiz Grimm. 23.5.1977.

⁶⁷ Information Nr. 2, Januar 1977. Siehe auch das Kreislaufmodell auf der (entwickelten) Photographie von Müller in seinem anlässlich der BRD-Studienreise angelegten Plastikmappchen.

⁶⁸ Information Nr. 2, Januar 1977, S. 2. Wenn man heute den Informationspavillon des Kernkraftwerkes Gösgen besucht, kann man vor einem ‚familienähnlichen‘ Modell stummer Zeuge einer gebetsmühlenartigen Rezitation von Abkürzungen werden...

3.4 Von der „Abfallwärme“ zu den „Fernwärmenetzen“: diskursive und viskursive Modellierungen

3.4.1 Flusswassererwärmung, Kühlturmfrage, Fernwärmenetze - und das Fernheizmodell

Als das Studienkonsortium mit dem Problem der Flusswassererwärmung konfrontiert wurde, sah es in den Fernwärmenetzen noch keine denkbare oder gar notwendige Anschluss-handlung. Die Antwort von Eugène Tappy auf den Hinweis von Regierungsrat Dr. Ursprung, „dass es psychologisch vorteilhaft ist, wenn Studien darüber durchgeführt werden, ob nicht ein Teil der Abfallwärme anders verwendet werden könnte als sie ungenutzt in den Fluss zurückzugeben“ - er dachte an eine „Verwendung bei Plantagen oder unter Nationalstrassen [...], um die Vereisungsgefahr zu vermindern“ - war in den Augen von Dr. Hunziker (Aargauer Landammann und später Verwaltungsratsmitglied der KWK) bestenfalls halbherzig. Hunziker gab zu bedenken, „dass es aus psychologischen Gründen gut wäre, wenn das Konsortium Kaiseraugst sich wenigstens die Mühe nehmen würde, all diese Fragen sachlich abzuklären“.⁶⁹

Als dann anlässlich einer Veranstaltung der AKW-Gegner vom 15.4.1972 in Rheinfelden die Frage gestellt wurde, weshalb man die KKW's nicht zur Fernheizung beiziehe, schrieb die Motor Columbus in ihrer Stellungnahme, dass die geringe Wärme des Wassers lediglich die Bewässerung von Grönhäusern und Feldern zulasse oder zur Erwärmung von Schwimmbädern geeignet sei, und dass die Abgabe von Fernwärme nur während der Heizperiode eine Lösung des Kühlproblems thermischer Kraftwerke darstellen könne. Die Fernheizung für Basel wird hier als ein technisch lösbares Problem bezeichnet, dessen Vorteile jedoch lediglich in der Verminderung der SO₂-Immissionen liegen würden.⁷⁰

Einen wichtigen Grund dafür, weshalb Fernheiznetze in den Augen der Mitglieder des Studienkonsortiums nicht an das Kühlproblem anschlussfähig waren, nannte Ulrich Fischer: Aus Basel-Stadt werde nach wie vor „scharf geschossen“.⁷¹ An der Sitzung vom 28.2.1973 wurde anlässlich der Frage des geplanten ölthermischen Fernheizwerkes im Kanton Basel-Stadt, „das es zu verhindern gelte“, die Idee diskutiert, „die Agglomerationen der Schweiz aus stadtnahen Werken zu versorgen“. Der Gedanke der Fernwärmeversorgung Basels, so Michael Kohn, komme vielmehr aus Bern als aus Aarau. „Die Absicht von Bundesrat Bonvin, durch eine Fernwärmeversorgung Kaiseraugst und Basel näherzubringen, dürfte nicht realisierbar sein, denn Basel will keine Fernwärme aus Kaiseraugst und Kaiseraugst will sich nicht mit Basel in dilatorische und langwierige Verhandlungen einlassen, nachdem Basel kein anderes Ziel hat, als das Projekt zu Fall zu bringen.“⁷² Diese Idee wurde deshalb an dieser Sitzung als lediglich „auf lange Sicht gesehen [...] prüfenswert“ bezeichnet. In der Kühlwasserkonzessionsurkunde von 1973 fehlte dann eine „Klausel betreffend Fernwärmeversorgung von Basel, weil sich der [Aargauer] Regierungsrat davon überzeugen liess“, dass dies „heute nicht möglich ist“.⁷³

⁶⁹ ArK. 2,2,4, OZ 007.0201, Kühlwasserfragen. Aktennotiz über die Sitzung mit einer Delegation der aargauischen Regierung vom 3. Juli 1970 über das Kernkraftwerkprojekt Kaiseraugst. S. 12f.

Hunziker sprach an dieser Sitzung erstmals den Willen des Kantons Aargau, sich am Projekt Kaiseraugst direkt zu beteiligen, aus. Darauf war Kohn, gemäss eigener Aussage, nicht vorbereitet. Dass er dann auf „Schwierigkeiten technischer und betrieblicher Art“ (S. 6) hinwies, zeigt sehr deutlich, dass Kohn vom Vorschlag einer direkten Beteiligung des Kantons Aargau keineswegs begeistert war.

⁷⁰ ArK. 5,2,6, OZ 018.1101, Opponenten. Kernkraftwerk Kaiseraugst, Rheinfelderfragen. 15.-23.5.1972. Zu Frage 18 (von Schneider).

⁷¹ Ebd., S. 12.

⁷² ArK. 4,1,2, OZ 010.0601, Studienkonsortium 1972-73. Protokoll der Sitzung vom 28.2.1973. Zitat von Michael Kohn.

⁷³ ArK. 4,1,2, OZ 010.0601, Studienkonsortium 1972-73. Kühlwasserkonzession. An die Partner des Studienkonsortiums. 7. Juni 1973. Allerdings dürften hierbei auch die Frage der Beteiligung des Kantons Aargau an der

3.4.2 Anschlüsse

Als sich gegen Mitte der 1970er Jahre die Erdölkrise ins öffentliche Bewusstsein gedrängt hatte, ergab sich für die KWK eine neue Perspektive. Man schloss nun die eigenen Rede- und Bilderströme verstärkt an den Umwelt(-Schutz)- und den Ölkrisendiskurs an. So sprach die KWK nun auch von den „späteren Generationen“, den Grenzen der Ölförderung und von der „weltweiten Perspektive“ - wobei sich „unsere“ Abhängigkeit von der UdSSR und der OPEC zeige, weshalb diese Perspektive auch als Hintergrund für die viskursive Modellierung nationaler Autarkie dienen konnte.⁷⁴ Eine neue „energiepolitische“ Weltkarte - als Alternative zur Verwandlung des Ost-West- in einen Nord-Süd-Konflikt durch die sog. „68er-Bewegung“ - wurde hergestellt.⁷⁵ Die Welt teilte sich nun in rohstoffreiche und rohstoffarme Länder, wobei der alte West-Ost-Gegensatz beibehalten wurde. So schrieb beispielsweise Bruno Hunziker im Aargauer Tagblatt vom 17.4.1978: „Wir“ sind „abhängig“ von Rohstoffen aus „Russland und aus den Opec-Staaten, also aus Ländern, auf die wir uns im Krisenfall kaum verlassen können“.⁷⁶

Dass ein Strategiewechsel, von einer Psychologisierung zu einer verstärkten Politisierung der Rede- und Bilderströme, immer unumgänglicher wurde, erkannte man bei der KWK nicht zuletzt dadurch, dass anlässlich der von der KWK im Infopavillon organisierten Vortragsreihe „insbesondere Themen von politischer Brisanz“ guten Zuspruch fanden, „während eher (!) technische Themen schlecht besucht waren.“⁷⁷ Am 12.1.1977 - also genau in jenem Zeitraum, den Fischer als „Krise“ wahrgenommen und bezeichnet hatte⁷⁸ - verschickte man an die Mitglieder des Verwaltungsrates den Gesprächsbeitrag Nr.17 des „Energieforum Nordwestschweiz“ (das am 11. August 1975 gegründet worden war und von der KWK finanziell unterstützt wurde). Sinniger Titel dieses in verschiedenen Zeitungen erschienenen Inserates: „Also sprach Scheich Ahemed Saki El-Jamani...“. Einerseits wird hier darauf hingewiesen, dass es „politisch“ nicht unbedenklich sei, „von einem einzigen Kartell wie der OPEC derart abhängig zu sein.“ Deshalb gelte es zu sparen und zu substituieren. Besonderes Interesse gelte dem „Einsatz der Kernenergie zur Substitution von Erdöl“. Und nun - nach den früher gemachten Aussagen ja eigentlich sehr erstaunlich - wurde vehement auf die Möglichkeit der „Erzeugung von Wärme für die Städtefernheizung und für industrielle Prozesse“ hingewiesen.⁷⁹ Semantisch wurde die „Abfallwärme“ zur „Abwärme“ aufgewertet.

Durch die in der „Krise“ diskursiv vermittelten (neuen) Assoziationsmuster veränderten sich die Deutungsmuster und die Möglichkeitsräume der KWK-Akteure. Die neuen Motivationslagen lösten bei der KWK Anschlusshandlungen aus. „Im Frühjahr 1978 erhielt die TPL den Auftrag zur Realisierung von 3 zusätzlichen Modellen für das Info-Pavillon“.⁸⁰ Am 11.4.1978

KWK eine wichtige Rolle gespielt haben, wie dies nicht zuletzt einige Aussagen von Bruno Hunziker andeuten. Vgl. z. B. Kühlwasserfragen 1970. S. 6: „Vorteil [...] politische Hilfe“.

⁷⁴ Die von Dr. Ursprung vorgeschlagenen Heizung der *Nationalstrassen* wurde jedoch nicht mehr erwogen; und der Sandkasten des Umgebungsmodells erinnert doch eher an den Geographie-Unterricht als an die Simulation von Kriegsspielen in computerlosen Zeiten.

⁷⁵ Vgl. NZZ, 7.1.1977.

⁷⁶ Siehe auch NZZ, 7.2.1979 und Basler Zeitung, 14.2.1979.

⁷⁷ Quartalsbericht II-78, S. 10. Siehe auch die viskursive Konstruktion des „Energiesklaven“ in ArK. 4,6,15, OZ 018.01, Veröffentlichungen. Kernkraftwerk Kaiseraugst AG. Information Nr. 3, Energie und Arbeitsplätze, August 1977.

⁷⁸ Fischer, *Erfahrungen 1977*, S. 34.

⁷⁹ ArK. 4,1,8, OZ 010.0601, Verwaltungsrat 1977-1978. Beilage zum Protokoll der 19. VR-Sitzung vom 30. Nov. 1977. Bemerkenswert: Die letzten zwei Zitate stammen aus einer Botschaft des Bundesrates vom 24.8.1977. Zum „Energieengpass 1985“ vgl. den 18. Gesprächsbeitrag des „Energieforum Nordwestschweiz“. Zu sehen sind Fässer, die die Aufschriften „Oel“ und „1985“ tragen.

Eine weitere Anschlussmöglichkeit bot die Idee einer „Stadt ohne Schornsteine“. Siehe ArK. 5,1,5, OZ 018.02 Presse und sonstige Informationen. NZZ 1.3.74.

⁸⁰ ArK. 5,1,5, OZ 018.02, Presse und sonstige Informationen. Aktennotiz Nr. A/835/1660 von Siefert. Betr. Inf. Pav., 14.9.1978. Dies muss auch im Zusammenhang mit der bevorstehenden Volksabstimmung über die

traf bei der KWK die Offerte der Zubler Modellbau für das Modell „Fernheizung Region Basel“ und für ein „Fließschema Reaktor-Sicherheitssystem mit Dia-Schau“ ein.⁸¹ Diese Modelle sollten am 9./10. Oktober 1978 im Informationszentrum eingebaut werden.⁸²

Integrativer Bestandteil des Fernheizmodells im Informationspavillon sollte auch eine „Grafik der Region Basel“ (durch die Firma Sutter + Maurer, Aarau, zu liefern)⁸³ sein. Dies lässt aufhorchen. Ausgerechnet die Region Basel, von deren Feindschaft die KWK während mehreren Jahren fest überzeugt gewesen war, sollte gleichsam als photographischer Kontext ins Bild gerückt werden. Somit wurde das Kernkraftwerk Kaiseraugst zum ersten Mal in seinem spezifischen soziotechnischen Kontext dargestellt - dies im Gegensatz zu den Modellen und Zeichnungen, die zur Erzeugung von „Sicherheit“ produziert wurden. Diese Modelle waren jeweils als von der Umwelt isolierte Grosstechnische Systeme dargestellt, sodass die Betrachterin bzw. der Betrachter zugleich implizit angewiesen wurde, sie nicht in ihrem jeweiligen Kontext zu sehen.

Da es mir nicht gelungen ist, das Modell quasi live zu beobachten, muss ich einen kleinen Umweg durch den Geschäftsbericht der KWK für das Jahr 1977 einschlagen. Betrachten wir den auf Seite 6 im Geschäftsbericht (siehe Abbildung 4) inszenierten Viskurs mit der (fett gedruckten) Aufschrift „Fernwärmeversorgung aus dem Kernkraftwerk Kaiseraugst“ etwas genauer. Wenn bereits ein Text eine „faule Maschine“ (Umberto Eco) ist, die von der Leserin bzw. vom Leser viel Mitarbeit erwartet, so trifft dies für diese imagologische Bastelei in noch viel höherem Masse zu. Das von Text umgebene Ensemble von (kleineren, grösseren oder fetteren) Buchstaben, Zahlen, Kürzeln, schematischen Abbildungen, Kurven, Linien, Skalen, Legenden, Farben und einer (verfremdeten) photographischen Abbildung spinnt ein komplexes Netz von Bedeutungen. Das erste Gefüge, das sowohl oberhalb des zweiten Image-texts (bei zweidimensionaler Betrachtungsweise) als auch der Photographie (wenn wir die dreidimensionale Perspektive einnehmen) liegt, bilden das „Kernkraftwerk Kaiseraugst“ (in einem ansprechenden blauen Kleid), die „konventionell thermische Fernheizung“ und eine Skyline, die mit „Basel“ unterschrieben ist. Der Betrachter sieht mit einem Schlage einen in-nigen Zusammenhang zwischen „Kaiseraugst“ und „Basel“. Die doppelt geführten, dicken Verbindungsrohre, die in Kaiseraugst mit Wärme (rötlich) gespiesen werden, kommen tief aus dem Inneren des Kernkraftwerks (das als Nährerin dieses Systems gleichsam als dessen Ursprung oder Mutter erscheint) und führen durch die konventionell thermische Fernheizung, die als Mittleres zugleich trennt und verbindet, bis weit in die Eingeweide Modell-Basels hinein. Da es nicht eindeutig ist, wofür „Basel“ hier steht (sind es Hausdächer und zwei Kirchtürme oder sind die zwei äusseren, gleichmässigen Zacken als klassische Fabrikdacharchitektur zu lesen?), wird auch nicht klar, ob mit diesem Viskurs der Anschluss des KWK an die Bevölkerung Basels, die Institutionen oder die Basler Chemie graphisch dargestellt werden sollte.

Auch die Kurve auf dem unteren Teil der Seite besteht aus komplexen Bedeutungszusammenhängen. Dem blau eingefärbten Teil, der für den Anteil des Kernkraftwerks Kaiseraugst am „mittleren Wärmebedarf im Fernheiznetz Basel in %“ stehen soll, wird durch die Legende (hinter dem blauen Punkt) die Bedeutung einer Repräsentation jährlicher Oel-Einsparungen sowie einer Verminderung der SO₂-Emission zugewiesen. Damit dieses blaue Feld ca. 230'000t Oel pro Jahr beziehungsweise vier Tonnen Schwefeldioxyd pro Stunde

Atominitiative (19. VR-Sitzung, 30.11.1977) und dem drohenden Bedarfsnachweis (22. VR-Sitzung, 5.7.1978) gesehen werden.

⁸¹ ArK. 5,1,5, OZ 018.02, Presse und sonstige Informationen. Aktennotiz Nr. A/835/1555 von I. Daglio an U. Fischer, Dr. Graf, Dr. Hänni, Siefert. Ergänzende Bemerkungen zum Sicherheits- und Fernheizmodell (inkl. Kopie der Offerte der Zubler Modellbau vom 11.4.1978). 14.4.1978.

⁸² Aktennotiz Siefert 1978.

⁸³ Offerte Zubler 1978.

symbolisieren - und dadurch „Umweltfreundlichkeit“⁸⁴ repräsentieren - kann, mussten unter anderem die Schrift- und Zahlzeichen rechts oberhalb der Kurvengraphik eingefügt werden. Diese weisen nämlich die Leserin bzw. den Leser an, den „Leistungsbedarf im Jahr 2000 gemäss Energieleitbild BS/BL, Variante D“⁸⁵ als Bezugsgrösse (100%) für die soziotechnische Erzeugung von „Umweltfreundlichkeit“ zu betrachten.

Dass das Jahr 2000 hier als Entscheidungshorizont im KWK-Viskurs erscheint, erstaunt nicht nur deshalb, weil dies ein vergleichsweise ausgedehnter Zeit- und Erwartungshorizont für die Pläne der KWK darstellt. Durch den photographisch erzeugten Hintergrund der beiden oben beschriebenen „imagetexts“ - und die Tatsache, dass der in Frage stehende Möglichkeitsraum der KWK ausgerechnet von den Halbkantonen Basel-Stadt und Basel-Land vorgegeben wurde - werden noch weitergehende Lesarten nahegelegt. Dieser Hintergrund (von dem sie sich abheben und mit dem sie zugleich verbunden sind) besteht aus einer matten, farblosen Aufnahme der Region Basel, die, aus der Vogelperspektive, wie unter einem leichten Nebel zu liegen scheint. Dabei ist die Blickrichtung so gewählt, dass das blaue Modell-Bild des Kernkraftwerks Kaiseraugst in etwa (wenn auch freilich durch die zweidimensionale Darstellungs- bei dreidimensionaler Betrachtungsweise stark überdimensional) an seinem zukünftigen Ort zu liegen kommt. Somit ist nicht der Kanton Aargau als rechtlicher Sitz der KWK, sondern die Region Basel als polit-ökonomische Umgebung des KWK sichtbar (und dadurch auch die nationale Politik, da „Bern“, obwohl es unsichtbar bleibt, als Ideenlieferant in diesem Bild anwesend ist). Im „grossflächige(n) Umgebungsmodell(s)“, das im Informationszentrum aufgestellt war und im Geschäftsbericht für das Jahr 1977 abgebildet wurde (siehe Abbildung 2, unten)⁸⁶, ist (jedenfalls in dem an dieser Stelle abgebildeten Ausschnitt) die Region Basel (im engeren Sinne) nicht zu erkennen. Und gerade die Perspektive der im Geschäftsbericht veröffentlichten Photographie zeigt, dass der Blick noch nach Aarau gerichtet ist. Nun aber bringt die KWK den Rechtsstaat viskursiv zum verschwinden, die politische Ökonomie kommt - unter Nebel und fast farblos, so als sollte man dies, trotz photographischer ‚Realität‘, nicht zu genau sehen - ins Bild (das in Aarau produziert werden sollte).⁸⁷

4. Schluss

Die Analyse der Rede- und Bilderströme, die als kollektive Problematisierungen und Wegweiser bei der Suche nach neuen Lösungen im Umgang mit den „Gegnern“ dienten, wodurch sie den Informationspavillon letztlich erst ermöglicht haben, zeigte nicht zuletzt, dass der Informationspavillon keineswegs eine Selbstverständlichkeit war. Da die Hoffnung, „Kaiseraugst“ als technisches Problem im Rahmen des Rechtsstaates behandeln zu können, zu spät aufgegeben wurde, musste das Informationszentrum als „Rückzugshandlung“ erstellt werden, was sich gerade auch in den militärischen Redeweisen manifestierte. Die KWK konnte gegenüber den in der Zwischenzeit bereits etablierten Diskursen in der Umwelt des Grosstechnischen Systems, an die sie ihre Rede- und Bilderströme anschliessen musste, die Definitionsmacht nicht erringen und die Agenda nicht setzen - was bei einem „Rückzugsgefecht“ auch gar nicht anders zu erwarten ist. Selbst in ihrem eigenen Informationszentrum

⁸⁴ Die Variante mit Fernwärme aus dem KWK sei „eine besonders umweltfreundliche Lösung“. Ebd., S. 7.

⁸⁵ Der Buchstabe „D“ steht wohl für die vierte und letzte Position innerhalb der vier Energieversorgungsvarianten beider Basel. Vgl. den Text auf Seite 7 im Geschäftsbericht 1977.

⁸⁶ Geschäftsbericht KWK 1977, S. 11.

⁸⁷ ArK. 5,1,5, OZ 018.02, Presse und sonstige Informationen. Aktennotiz Nr. A/835/1555 von I. Daglio an U. Fischer, Dr. Graf, Dr. Hänni, Siefert. Ergänzende Bemerkungen zum Sicherheits- und Fernheizmodell (inkl. Kopie der Offerte der Zubler Modellbau vom 11.4.1978). 14.4.1978.

war es ihr nur möglich, in den von den „Gegnern“ vorgeschriebenen Bedeutungsfeldern zu agieren.

Bei den Überlegungen zur „Angst vor dem Atom“ wurde offensichtlich, dass sich das Unbehagen in der (technischen) Kultur als soziotechnischer Kontext⁸⁸ auch dem Diskurs innerhalb der KWK aufdrängte. Allerdings wurde dann der Ausstellungsraum selbst mit Ikonen der Energiegesellschaft vollgepfropft, obwohl Müller hinsichtlich des Informationszentrums Kalkar unter der Rubrik „Fehler“ vermerkt hatte: „Spielgeräte“.⁸⁹ Zudem spiegelte sich die Besucherin und der Besucher im Stomverbrauchsrechner (als StromkonsumentIn) nur in leblosen „Geräten“. Mit ihren Schwierigkeiten beim Erkennen der abgebildeten Gegenstände liessen die BesucherInnen hier auch den kulturellen Voraussetzungsreichtum von Sichtbarkeit aufscheinen.

An den soziotechnischen Modellierungen der KWK, die auf die Fernwärme(netze) bezogen waren, lässt sich nachzeichnen, wie diese gleichsam in den Lauf der bereits etablierten Rede- und Bilderströme zum Umweltschutz, zur „Ölkrise“ und zu den Grenzen des Wachstums und der Energieproduktion gestellt werden mussten. Auch an die langen Zeithorizonte der Gegner und des Energieleitbildes beider Basel, sowie an die globalen Räume der zeitgenössischen Problemanalysen, mussten die Viskurse der KWK angeschlossen werden.⁹⁰

Die Rede- und Bilderströme in der Diskursgemeinschaft der KWK-Akteure schwellen in als „Krisen“ wahrgenommenen Zeiten an. In diesen kollektiven Lernprozessen wurden die diskursiv vermittelten Assoziationen und die damit verwobenen Wirklichkeits- und Möglichkeitsräume verändert, was schliesslich auch zu konkreten Anschlusshandlungen wie der Installation des Fernwärmemodells führte. Der Wandel in den Tiefenschichten der symbolischen Repräsentationen ist ein Indiz für diesen Übergang zu neuen sinnstiftenden Deutungsmustern. Die „Fernwärmeversorgung aus dem Kernkraftwerk Kaiseraugst“ kann durch die feinen Unterschiede, die zu früheren viskursiven Verdichtungen festzustellen sind, als Abwendung vom Kanton Aargau und als Hinwendung zur Region Basel gesehen werden. Die Isolation des KKW Kaiseraugst wird aufgehoben und die Region Basel – wie unter einem Schleier verhüllt – sichtbar, ja man vernetzte das KWK sogar viskursiv mit dieser Region, aus welcher noch vor kurzer Zeit „scharf geschossen“ worden war. Damit hängt zusammen, dass die Berufung auf den Rechtsstaat nun eine geringere Rolle spielte und die politische Dimension der Errichtung eines Kernkraftwerkes jetzt verstärkt betont wurde.⁹¹ Mit der veränderten Wahrnehmung von Welt ging eine Verschiebung des Repräsentationsstils einher. Nicht mehr die Angst, durch die Verhandlungen mit Basel Zeit zu verlieren, stand im Vordergrund, sondern man machte etwas sichtbar, das lediglich „auf lange Sicht“⁹² als prüfenswert erschienen war. Aber: Mit der Verlängerung des Gegenwärtigen in das verhüllte Kommende – zur Errechnung des Bildes der Zukunft – bewegte sich die KWK noch immer in der Haltung des technisch-rechnenden Vorstellens.

⁸⁸ Kriesi 1982, S. 1.

⁸⁹ ArK 25,2, OZ 018.07 / 617.09, BRD Inf. Pavillon 74. Mäppchen von Müller „Informationsreise Kernkraftwerke: Brunsbüttel, Unterweser, Biblis und Kalkar, 17.9.-20.9.1974“. Vgl. auch das Informationskonzept und die KWK Information Nr. 2, Januar 1977.

⁹⁰ Zu den langen Zeiträumen und den globalen Räumen siehe Kupper 1998, S. 234.

⁹¹ Siehe Fischer, Erfahrungen 1977, S. 47. Diese Reorientierung kam aber auch mit dem Prinzip, mit den Besetzern nicht zu sprechen, teilweise in Konflikt, da auch Mitglieder der Parlamente und der Regierungen beider Basel (wie auch der Basler Chemie) durch die KWK wenn nicht gar als Besetzer, so jedoch zumindest als Sympathisanten dieser Bewegung perzipiert wurden.

⁹² Protokoll 8.2.1973, S.11. Hervorhebung B. B.

5. Bibliographie

Ungedruckte Quellen aus dem „Archiv Kaiseraugst“

- ArK. 1,5,9, OZ 3.12, Quartalsberichte.
- ArK. 1,5,14, OZ 003.13, Monatsberichte U-Lose. Rapport mensuel.
- ArK. 2,2,4, OZ 007.0201, **Kühlwasserfragen**. Aktennotiz über die Sitzung mit einer Delegation der aargauischen Regierung vom 3. Juli **1970** über das Kernkraftwerkprojekt Kaiseraugst.
- ArK. 4,1,1, OZ 010.0601, Studienkonsortium 1970-1972. **Protokoll** der Sitzung vom **28.5.1971**.
- ArK. 4,1,1, OZ 010.0601, Studienkonsortium 1970-1972. **Protokoll** der Sitzung vom **8.7.1971**.
- ArK. 4,1,2, OZ 010.0601, Studienkonsortium 1972-73. Von U. **Fischer** für die Partnersitzung vom 29.9.1972 zu Traktandum 5: „Der **Widerstand** gegen das Kernkraftwerk Kaiseraugst. Versuch einer Analyse“. 13.7.**1972**.
- ArK. 4,1,2, OZ 010.0601, Studienkonsortium 1972-73. **Erläuterungen** zum Projekt Kernkraftwerk Kaiseraugst (Anhang zur Beschwerde vom 7.8.1972). 27.7.**1972**.
- ArK. 4,1,2, OZ 010.0601, Studienkonsortium 1972-73. **Interne Bemerkungen** für die Partner des Studienkonsortiums. 29.9.**1972**.
- ArK. 4,1,2, OZ 010.0601, Studienkonsortium 1972-73. **Protokoll** der Sitzung vom **28.2.1973**.
- ArK. 4,1,6, OZ 010.0601, Verwaltungsrat 1975-1976. **Informationskonzept**. Für das Informationszentrum des Kernkraftwerkes Kaiseraugst. Entwurf, 17. Juni **1975**.
- ArK. 4,1,6, OZ 010.0601, Verwaltungsrat 1975-1976. 9. **Verwaltungsratssitzung**. **24.6.1975**.
- ArK. 4,1,6, OZ 010.0601, Verwaltungsrat 1975-1976. 11. **Verwaltungsratssitzung**. **28. 1. 1976**.
- ArK. 4,6,15, OZ 018, Informationen, Veröffentlichungen. Aktennotiz Nr. A/835/1262 von Dr. **Heise** an VR, TPL und Betreuer Infozentrum. Objekt: Informationszentrum. Überlegungen zur Psychologie der „Angst vor dem Atom“, 5. Juli **1977**.
- ArK. 4,6,15, OZ 018.01 Informationen, Veröffentlichungen. **Aktennotiz** von **Oppenheim**. 2.9.1977.
- ArK. 4,6,15, OZ 018.01 Informationen, Veröffentlichungen. Brief von Dr. M. **Heise** an Prof. Dr. Hans Grümm. 17.3.**1978**.
- ArK. 5,1,5, OZ 018.02, Presse und sonstige Informationen. **Aktennotiz Grimm**. 23.5.**1977**.
- ArK. 5,1,5, OZ 018.02, Presse und sonstige Informationen. **Aktennotiz Siefert**. 14.12.**1977**.
- ArK. 5,1,5, OZ 018.02, Presse und sonstige Informationen. **Aktennotiz** Nr. A/835/1555 von I. **Daglio** an U. Fischer, Dr. Graf, Dr. Hänni, Siefert. Ergänzende Bemerkungen zum Sicherheits- und Fernheizmodell (inkl. Kopie der Offerte der Zubler Modellbau vom 11.4.1978). 14.4.**1978**.
- ArK. 5,1,5, OZ 018.02, Presse und sonstige Informationen. **Aktennotiz** Nr. A/835/1660 von **Siefert**. Betr. Inf. Pav., 14.9.**1978**.
- ArK. 5,2,6, OZ 018.1101, Opponenten. **Memo: „Radioaktivität“**, Vorträge und Podium; Gespräch organisiert durch die Kulturkommission Rheinfelden 22.10.**1970**. Erstellt durch Kläntschli am 23.10.1970.
- ArK. 5,2,6, OZ 018.1101, Opponenten. Kernkraftwerk Kaiseraugst, **Rheinfelderfragen**. 15. - 3.5. **1972**.
- ArK. 17,1, OZ 617.09, **Detailpläne**. Fundamente und Armierungspläne; Info Pavillon.
- ArK. 17,1, OZ 617.09, Inf. Pavillon 1, **Offerte** der **USM** an KWK vom 18.9.**1975**.
- ArK. 17, 1, OZ 617.09, KWK Info. Pavillon Schadenfall Feb. 79. **Aktennotiz** von **Nabholz** vom 15.6.**1979**.
- ArK 25,2, OZ 018.07 / 617.09, BRD Inf. Pavillon 74. **Mäppchen** von **Müller** „Informationsreise Kernkraftwerke: Brunsbüttel, Unterweser, Biblis und Kalkar, 17.9.-20.9.**1974**“.
- ArK 25,2, OZ 018.07 / 617.09, BRD Inf. Pavillon 74. **Skizze** und Folie (von **Müller**) „Neue Beschriftung Informationszentrum“. 9.1.**1979**.

Gedruckte Quellen

- ArK 4,1,8, OZ 010.0601, Verwaltungsrat 1977-1978. Ulrich **Fischer**. „Erfahrungen mit „gewaltfreien Aktionen“ in Kaiseraugst“. In: IPZ Information. Nr. D/5, August **1977**, S. 15-63.
- ArK. 4,6,15, OZ 018.01, Veröffentlichungen. **Kernkraftwerk Kaiseraugst AG. Information Nr. 3**, Energie und Arbeitsplätze, **August 1977**.
- ArK 25,2, OZ 018.07 / 617.09, BRD Inf. Pavillon 74. Kernkraftwerk Kaiseraugst AG. **Information Nr. 2, Januar 1977**.
- ArK. 25,2, OZ 018.07, BRD Inf. Pavillon 74. Kernkraftwerk Kaiseraugst AG. **Die Kernkraftwerk Kaiseraugst AG stellt sich vor.** (ohne Datum; frühestens Januar 1977).
- Kernkraftwerk Kaiseraugst AG (Hg.). **Geschäftsberichte**. Baden 1975ff.
- Schweizerisches Sozialarchiv. 92.3C ZA. Atomenergie in der Schweiz. (1975-1979)

Darstellungen

- BACHELARD, GASTON. Epistemologie. Frankfurt am Main 1993.
- BOOS, SUSAN. Strahlende Schweiz. Handbuch zur Atomwirtschaft. Zürich 1999.
- CALLON, MICHEL. „Society in the Making: The Study of Technology as a Tool for Sociological Analysis“. In: Bijker, Wiebe E., Thomas P. Hughes, Trevor J. Pinch. The Social Construction of Technological Systems. New Directions in the Sociology and History of Technology. Cambridge MA, London 1987. S. 83-103.
- DERRIDA, JACQUES. Marx' Gespenster. Frankfurt am Main 1996.
- ECO, UMBERTO. Im Wald der Fiktionen. Sechs Streifzüge durch die Literatur. München ²1999.
- FLECK, LUDWIK. „Schauen, sehen, wissen“. In: Ders.. Erfahrung und Tatsache. Frankfurt am Main 1983. S. 147-174. (1947)
- FOUCAULT, MICHEL. Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften. Frankfurt am Main ¹⁴1997.
- FREUD, SIGMUND. Die Traumdeutung. Frankfurt am Main ⁸1998.
- FREUD, SIGMUND. Das Unbehagen in der Kultur. In: Ders. Das Unbehagen in der Kultur und andere kulturtheoretische Schriften. (Einleitung von Alfred Lorenzer und Bernhard Görlich). Frankfurt am Main ⁵1997. (1930)
- GEERTZ, CLIFFORD. „Dichte Beschreibung. Bemerkungen zu einer deutenden Theorie von Kultur“. In: Ders.. Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt am Main ⁵1997. S. 7-43.
- GUGERLI, DAVID. „Modernität-Elektrotechnik-Fortschritt. Zur soziotechnischen Semantik moderner Erwartungshorizonte in der Schweiz“. In: Klaus Plitzner (Hg.). Elektrizität in der Geistesgeschichte. Stuttgart 1998. S. 51-63.
- GUGERLI, DAVID. „'Translationen' der elektrischen Übertragung. Ein Beitrag zur Revision der Geschichte technischer Innovationen“. In: Bettina Heintz, Bernhard Nievergelt (Hg.). Wissenschafts- und Technikforschung in der Schweiz. Sondierungen einer neuen Disziplin. Zürich 1998. S. 195-211.
- GUGERLI, DAVID. „Soziotechnische Evidenzen. Der „pictorial turn“ als Chance für die Geschichtswissenschaft“. In: Traverse 3, 1999, S. 131-159.
- GIUGNI, MARCO. Entre stratégie et opportunité: les nouveaux mouvements sociaux en Suisse. Zürich 1995.
- HECHT, GABRIELLE. The Radiance of France. Nuclear Power and National Identity after World War II. Cambridge MA 1998.
- HEIDEGGER, MARTIN. Die Technik und die Kehre. Stuttgart (Neske) ⁹1996.

- HEINTZ, BETTINA. Die Herrschaft der Regel. Zur Grundlagengeschichte des Computers. Diss. Zürich 1991/92. Frankfurt am Main/New York 1993.
- HUG, PETER. „Elektrizitätswirtschaft und Atomkraft: Das vergebliche Werben der Schweizer Reaktorbauer um die Gunst der Elektrizitätswirtschaft 1945-1964“. In: David Gugerli (Hg.). Allmächtige Zauberin unserer Zeit. Zur Geschichte der elektrischen Energie in der Schweiz. Zürich 1994. S. 167-184.
- HUG, PETER. „Atomtechnologieentwicklung in der Schweiz zwischen militärischen Interessen und privatwirtschaftlicher Skepsis“. In: Bettina Heintz, Bernhard Nievergelt (Hg.). Wissenschafts- und Technikforschung in der Schweiz. Sondierungen einer neuen Disziplin. Zürich 1998. S. 225-242
- HUGHES, THOMAS P.. „The Evolution of Large Technological Systems“. In: Bijker, Wiebe E., Thomas P. Hughes, Trevor J. Pinch. The Social Construction of Technological Systems. New Directions in the Sociology and History of Technology. Cambridge MA, London 1987. S. 51-82.
- KNORR CETINA, KARIN. „'Viskurse' der Physik. Wie visuelle Darstellungen ein Wissenschafts-gebiet ordnen“. In: Jörg Huber, Martin Heller (Hg.). Konstruktionen Sichtbarkeiten. Zürich 1999. S. 245-263.
- KOSELLECK, REINHART. Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten. Frankfurt am Main ³1995.
- KRIESI, HANSPETER. AKW-Gegner in der Schweiz. Eine Fallstudie zum Aufbau des Widerstands gegen das geplante AKW in Graben. Diessenhofen 1982.
- KUPPER, PATRICK. „Kein blinder Widerstand gegen den Fortschritt, aber Widerstand gegen einen blinden Fortschritt!“ Die Auseinandersetzungen um die zivile Nutzung der Atomenergie. In: Mario König u.a. (Hg.). Dynamisierung und Umbau: Die Schweiz in den 60er und 70er Jahren (Die Schweiz: Staat - Gesellschaft - Politik 1798-1998, Bd. 3). Zürich 1998. S. 227-239.
- LATOUR, BRUNO. „Drawing things together“. In: Michael Lynch, Steve Woolgar (Hg.). Representation in Scientific Practice. Cambridge, London 1990.
- LUHMANN, NIKLAS. Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie. Frankfurt am Main ⁶1996.
- MITCHELL, W. J. T. Iconology. Image, Text, Ideology. Chicago u. a. 1986.
- MITCHELL, W. J. T. „The Pictorial Turn“. In: Ders. Picture Theory. Essays on Verbal and Visual Representation. Chicago u. a. 1994. S. 11-34.
- NOWOTNY, HELGA. Kernenergie: Gefahr oder Notwendigkeit. Anatomie eines Konflikts. Frankfurt am Main 1979.
- PINCH, TREVOR J., WIEBE E. BIJKER. „The Social Construction of Facts and Artifacts: Or How the Sociology of Science and the Sociology of Technology Might Benefit Each Other“. In: Bijker, Wiebe E., Thomas P. Hughes, Trevor J. Pinch. The Social Construction of Technological Systems. New Directions in the Sociology and History of Technology. Cambridge MA, London 1987. S. 17-50.
- RADKAU, JOACHIM. Aufstieg und Krise der deutschen Atomwirtschaft 1945-1975. Verdrängte Alternativen in der Kerntechnik und der Ursprung der nuklearen Kontroverse. Reinbek bei Hamburg 1983.
- SIEGENTHALER, HANSJÖRG. Regelvertrauen, Prosperität und Krisen. Die Ungleichmässigkeit wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung als Ergebnis individuellen Handelns und sozialen Lernens. Tübingen 1993.
- WITTGENSTEIN, LUDWIG. Philosophische Untersuchungen. In: Ders. Werkausgabe Band 1. Frankfurt am Main ¹²1999. S. 225-580.
- YERGIN, DANIEL. Der Preis. Die Jagd nach Öl, Geld und Macht. Frankfurt a.M. 1991.

ETH Zürich / Institut für Geschichte / Preprints zur Kulturgeschichte der Technik

1. Barbara Orland, Zivilisatorischer Fortschritt oder Kulturdeformation? Die Einstellung des Deutschen Kaiserreiches zur Technik. Paper entstanden nach einer Veranstaltung der Deutschen UNESCO-Kommission und des Hessischen Volkshochschulverbandes zu Jugendstil und Denkmalpflege, Bad Nauheim 1997. *Preprints zur Kulturgeschichte der Technik / 1998 / 1.*
2. Patrick Kupper: Abschied von Wachstum und Fortschritt. Die Umweltbewegung und die zivile Nutzung der Atomenergie in der Schweiz (1960-1975). Lizentiatsarbeit Universität Zürich. Eingereicht bei Prof. Dr. Hansjörg Siegenthaler, 1997. *Preprints zur Kulturgeschichte der Technik / 1998 / 2.*
3. Daniel Speich, Papierwelten. Eine historische Vermessung der Kartographie im Kanton Zürich des späten 18. und des 19. Jahrhunderts. Lizentiatsarbeit Universität Zürich. Eingereicht bei PD. Dr. David Gugerli, 1997. *Preprints zur Kulturgeschichte der Technik / 1998 / 3.*
4. David Gugerli, Die Automatisierung des ärztlichen Blicks. (Post)moderne Visualisierungstechniken am menschlichen Körper. *Preprints zur Kulturgeschichte der Technik / 1998 / 4.*
5. Monika Burri, Das Fahrrad. Wegbereiter oder überrolltes Leitbild? Eine Fussnote zur Technikgeschichte des Automobils *Preprints zur Kulturgeschichte der Technik / 1998 / 5.*
6. Tobias Wildi, Organisation und Innovation bei BBC Brown Boveri AG 1970-1987. Lizentiatsarbeit Universität Zürich. Eingereicht bei Prof. Dr. Hansjörg Siegenthaler, 1998. *Preprints zur Kulturgeschichte der Technik / 1998 / 6.*
7. David Gugerli, Do accidents have mere accidental impacts on the socio-technical development? Presentation at the Forum Engelberg, March 1999. *Preprints zur Kulturgeschichte der Technik / 1999 / 7.*
8. Daniel Speich, Die Finanzierung ausserordentlicher Arbeiten am Linthwerk. Historischer Bericht im Auftrag der Linthkommission. *Preprints zur Kulturgeschichte der Technik / 1999 / 8.*
9. Angelus Eisinger, Die Stadt, der Architekt und der Städtebau. Einige Überlegungen zum Einfluss der Architekten und Architektinnen auf die Stadtentwicklung in der Schweiz in den letzten 50 Jahren, Referat BSA Basel 24.06.1999. *Preprints zur Kulturgeschichte der Technik / 1999 / 9.*
10. Regula Burri, MRI in der Schweiz. Soziotechnische, institutionelle und medizinische Aspekte der Technikdiffusion eines bildgebenden Verfahrens. Studie im Rahmen des Projekts "Digitalizing the human body. Cultural and institutional contexts of computer based image processing in medical practice. The case of MRI in Switzerland". *Preprints zur Kulturgeschichte der Technik / 2000 / 10.*
11. Daniel Kauz, Wilde und Pfahlbauer. Facetten einer Analogisierung. *Preprints zur Kulturgeschichte der Technik / 2000 / 11.*
12. Beat Bächli, Diskursive und viskursive Modellierungen. Die Kernkraftwerk Kaiseraugst AG und die Ausstellung in ihrem Informationspavillon. *Preprints zur Kulturgeschichte der Technik / 2001 / 12.*

Sämtliche Preprints sind als PDF-Dokumente auf <http://www.tg.ethz.ch> zugänglich.
Das Copyright liegt bei den Autorinnen und Autoren.